

führer notwendig gewesen, zumal die Anordnung der Gemälde, jedenfalls in Frankfurt, für den Kunsthistoriker nur schwer nachzuvollziehen, für den Nichtkunsthistoriker, und das sind die Mehrzahl der Ausstellungsbesucher, unübersichtlich war.

Gudrun Calov

## REZENSIONEN

*Stadtkernatlas Schleswig-Holstein*, herausgegeben im Auftrag des Kultusministeriums von HARTWIG BESELER, bearbeitet von JOHANNES HABICH. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1976, DM 59,—.

Seitdem die Erhaltung von Bautengruppen, Straßenzeilen, Platzräumen, Stadtteilen und Stadtkernen ständig häufiger gefordert wird, hat sich eine Flut von Argumenten für die Bewahrung solcher „Ensembles“ erhoben. Die Plädoyers reichen dabei weit über das Feld der Wissenschaften hinaus, die bisher die Denkmalpflege als ihre Anwenderin speisten. In Formulierungen wie „Denkmalpflege als Umweltschutz“, „Erhaltung der Stadtökologie“, „Schonung des Sozialgefüges“, „Urbanität“, „Identität“ und „Milieuschutz“ schwingt vieles mit, was Denkmalpflege bisher und wohl auch in Zukunft nicht methodisch zu bewältigen hatte und hat — viel Ungeklärtes überhaupt. Den vielfältigen Engagements der letzten Jahre soll nichts von ihrer Berechtigung abgesprochen werden, wenn aus der Erfahrung der Praxis der Denkmalpflege manches von dieser Flut sich als Schaum darstellt. In dieser Situation ist ein methodisches Defizit in Bezug auf die präzise Formulierung der neudimensionierten Aufgabe der Denkmalpflege unverkennbar, und genau hier liegt die Bedeutung des soeben von Hartwig Beseler, dem Landeskonservator von Schleswig-Holstein, vorgelegten Stadtkernatlas.

Schon seit einiger Zeit wiederholte Beseler die Befürchtung, ein Ausuferndes Denkmalschutzes könne lebensbedrohend, zukunftsfeindlich und damit kontinuieritätshemmend wirken. Mit dem Blick auf die heutige Erhaltungs- und Zerstörungswirklichkeit war solche Sorge nicht recht verständlich: Allzu ungleichgewichtig sind immer noch die Chancen wertvollster alter Substanz; nicht das Gesetz der Musealität droht, sondern das Recht des Urwaldes herrscht: Das Jüngere, Stärkere siegt. Auf dem Hintergrund des oben angedeuteten Defizits an methodischer Klärung der gewachsenen Aufgabe jedoch wird Beselers Sorge verständlich. Mit dem Anwachsen von Zahl und Größe der Schutzobjekte und -bereiche sind die Konturen der denkmalpflegerischen Aufgabe unscharf geworden, für manchen gar zerflossen. In dieser Lage stellt Beselers Atlas seit Jahren den wichtigsten und erfreulichsten Beitrag zu Methodik und Praxis der Erhaltung alter Städte dar, soweit Denkmalpfleger daran überhaupt beteiligt sind.

Das vorgelegte Werk ist in zwei Jahren entstanden. Ebenso wie diese Tatsache fasziniert jedoch die Beharrlichkeit in der Problemerkennung während eines mehrfach so langen Zeitraums im Kieler Denkmalamt. Der Stadtkernatlas schließt nämlich dort an, wo 1969 die berühmt gewordene Kunst-Topographie Schleswig-Holstein (1974 im 17.—22. Tausend neu aufgelegt) des gleichen Herausgebers einen vorläufigen Abschluß bot. Auch die damalige Kunst-Topographie erschien als schnelle Reaktion auf eine methodisch-praktische Notwendigkeit, der umfassenden Nennung der Schutzobjekte und ihrer zwar kurzen, aber dennoch wissenschaftlich tragfähigen Beschreibung. Obwohl damals von Ensembles noch nicht die Rede war, wurde der gefährlichen Vereinsamung des Einzeldenkmals im Siedlungsorganismus dadurch gesteuert, daß, erstmals in einem deutschen Inventarwerk in solcher Form und Vollständigkeit, die Denkmäler in Stadtkernkarten eingetragen wurden. Bis auf geringe Verschiebungen sind es die gleichen Stadtkerne, die damals wie heute behandelt werden, doch mit welcher Fülle von zusätzlicher Information heute! Die gewachsene Quantität des hier Gebotenen schlägt um in eine ganz neue Qualität der wissenschaftlichen Argumentation für die Erhaltung einer Denkmälergattung, die in dieser Klarheit bisher noch nicht dargestellt worden ist.

Angesichts der für alle Denkmalpflege gültigen Erkenntnis, daß nur erhalten werden kann, was vorher bekannt ist (was der logischen Priorität der wissenschaftlichen Inventarisierung vor der denkmalpflegerischen Handhabung der Objekte gleichkommt) und weiter angesichts der Tatsache, daß alle verstehen müssen, worum es geht, wenn die Erhaltung ganzer Stadtkerne nicht von einigen wenigen, sondern von allen abhängt, konzentriert sich der Stadtkernatlas auf die katalogartige Präsentation von vierzig schleswig-holsteinischen Stadtkernen einschließlich Lübecks mit Informationen, die schlechthin jeden Benutzer des Buches, sei er Fachmann oder nicht, erreichen. Mehr noch: Angesichts des in Wort und Bild Dargelegten wird aus dem Leser ein Betroffener.

Ausdrücklich wollte Beseler dieses Ziel nicht mit verbalen Beschwörungen oder optischen Keulenschlägen erreichen, sondern „ohne emotionale Nebentöne“ mit sachlicher Information vor allem über das, was Problem und Aufgabe erst anschaulich macht: die Gestalt der Stadt. Die Form, in der solche Information angeboten wird, ist ebenso klar und überzeugend wie naheliegend, ja befreiend einfach: Für jeden Stadtkern stehen ca. 4—5 großformatige Buchseiten zur Verfügung, um nicht weniger als „ausgehend von der landschaftlichen Situation, das derzeitige Erscheinungsbild der Stadt und vorzüglich des Stadtkerns in der gebotenen Kürze präzise zu beschreiben, dann durch Darstellung des stadtbaugeschichtlichen Ablaufs die heutige Gestalt in ihrer Individualität verständlich zu machen, um schließlich anzudeuten, welche planerischen Schlüsse zu ziehen sind, soll die Stadt nicht im Bruch mit ihrer Geschichte ihre Identität verlieren“. Berücksichtigt

man, daß innerhalb solchen Textes, also auf denselben 4—5 Seiten, ausführliches Bildmaterial erscheint, müßte man die Beschreibungsabsichten des Herausgebers eigentlich für undurchführbar halten. Die Lektüre von Johannes Habichs Texten belehrt eines anderen: Sie sind jedesmal Meisterwerke an Präzision, Sachlichkeit und unmittelbar überzeugender Schlüssigkeit.

Anders als sonst in Inventaren, zu welcher Gattung sich der Band ausdrücklich zählt, beginnt Habich seine Texte nicht mit einem historischen Vorspann, sondern mit einer Beschreibung des heute als Stadtkern noch Sichtbaren oder Ablesbaren. Ohne städtebauliche Geheimsprache werden die planerischen und baulichen Grundstrukturen der behandelten Stadt analysiert und diese Grundstrukturen als von der Existenz der historischen Bebauung abhängig definiert, d. h. von deren bisheriger und zukünftiger Bewahrung. Dann erst folgt der historische Text als Beleg dafür, daß die historische Entwicklung die konstituierenden Fakten für die jeweilige Stadtindividualität enthielt. Ein ganz knapper Abschlußabschnitt beschreibt eindringlich, aber ohne Übertreibungen die Hauptgefährdungen des behandelten Ortes und nennt die besonderen derzeitigen oder potentiellen Leistungen des jeweiligen Stadtkerns im Organismus der Gesamtstadt oder der Region.

Die Informationen dieses Textes finden ihre Entsprechung und Ergänzung im vorzüglichen Abbildungsmaterial, wie überhaupt die Ausstattung dieses durch Zuschüsse des Kieler Kultusministeriums erstaunlich preiswerten Buches vorbildlich zu nennen ist. In aller Regel stellt die Wiedergabe einer historischen Vedute oder Karte der behandelten Stadt die jeweils erste Abbildung dar. Automatisch vergleicht der Leser den Textanfang mit dieser Darstellung des historischen Zustandes und wird so veranlaßt, den Gegenstand der historischen Ansicht mit der heutigen Stadt zu identifizieren und außerdem zu prüfen, was vom alten Bestand heute noch vorhanden ist. Letzterer Prüfung dient auch eine vorzügliche farbige Luftbildaufnahme jeder behandelten Stadt, die zur detailgenauen Kontrolle des Gelesenen unmittelbar herausfordert. Schon in diesem pädagogischen Effekt läge die volle Berechtigung für den Einsatz der Luftbildfotografie in diesem Buch.

Darüber hinaus erfüllen diese Luftbildaufnahmen noch weitere Funktionen im Sinne des Anliegens, das Phänomen Stadtkern unmittelbar anschaulich werden zu lassen. Jede dieser Aufnahmen ist genau lotrecht zur Erdoberfläche gemacht, entspricht also in der Abbildungsebene einer modernen Landkarte. Der Maßstab dieser fotografierten Stadtkarte ist 1:5000. Im gleichen Maßstab ist ihr der entsprechende Ausschnitt der deutschen Grundkarte gegenübergestellt, die sich für die Darstellung städtebaulicher Aussagen wegen ihres noch parzellenscharfen Detailreichtums allgemein bewährt hat. In diese Karte ist das eingetragen, was den Stadtkern aus der Sicht der Denkmalpflege definiert und erhaltenswert

macht. Graphisch klar sind kartiert: Einzeldenkmäler, Denkmalbereiche (als die unmittelbar zur Existenz eines Denkmals gehörige historische Umgebung, z. B. Park und Graben zum Schloß, alter Friedhof zur Kirche), historischer Stadtkern und historische Erweiterungen des Stadtgrundrisses, gestörte Strukturen nach 1945, stadtbildwirksame historische Gebäude, Gebäudegruppen usw., stadtbildwirksame Straßen- und Platzräume, Verluste an wichtiger Substanz und städtebaulich wichtigen Räumen und Begrenzungen und schließlich verlorene Uferlinien oder Wasserläufe.

Angesichts zahlreicher ähnlicher Kartierungsarbeiten in fast allen Landesdenkmalämtern und anderswo wäre eine Vereinheitlichung der Farben und Zeichen dringend zu wünschen, zumal sich die Bearbeiter in ihren Ausgewünschten weitgehend einig sind. Am schleswig-holsteinischen Farbvoranschlag hat Rez. nicht überzeugt die Verwendung von Hellblau als Flächenfarbe für Straßen- und Platzräume. Blau sollte reserviert bleiben für die Darstellung von Wasserflächen, zumal, wenn wie hier das fotografische Pendant in den meisten Fällen blaue Wasserflächen zeigt. Daß auf die Darstellung der bei der Entstehung der Stadt oft konstituierenden Wasserflächen, -läufe oder -gräben und auf eine besondere Darstellung der Uferpartien (über die Charakterisierung als Straßenzeile hinaus) verzichtet wurde, wird nicht klar. Eine Wasserader wie z. B. der Mittel-Burggraben in Friedrichstadt darf nicht kartographisches Niemandsland bleiben. Hilfreich wäre dem Benutzer eine herausklappbare oder -nehmbare Legende mit Kartenzeichen und Beschreibung. Der Verzicht auf die Wiederholung der Zeichenerklärung bei jeder Karte — aus verständlichen Gründen des gelungenen Layout — könnte dann verschmerzt werden.

Den bisher charakterisierten Abbildungen folgen zu jedem Kapitel noch zwei weitere Typen von Illustrationen, die die Klärung des Vorzutragenden vervollkommen:

Zunächst gibt eine Reihe von kleineren, schwarz-weißen Straßenbildaufnahmen Aufschluß über die ortstypische Bebauung. Da die Generalkarten mit Straßennamen ausgerüstet sind, fällt der Versuch leicht, die Situationsfotos in der Karte zu lokalisieren und z. B. zu prüfen, ob eine fotografierte Häuserzeile aus einzeln kartierten Denkmälern besteht. Solche Prüfung ist z. B. notwendig, um über die in den verschiedenen Bundesländern angelegten Maßstäbe bei der Festlegung von Baudenkmalern annäherungsweise Aufschluß zu gewinnen. Um es gleich zu sagen: Das Maß an Übereinstimmung von Nord bis Süd ist beruhigend. Wie Johannes Habich entscheiden sich die meisten der kartierenden und listenmachenden Denkmalpfleger in der Bundesrepublik.

Die letzte Abbildungsart sind Luftschrägaufnahmen aus einer Höhe von 150—250 m. Textliche und kartographische Aussagen zu allen optisch wahrnehmbaren Aspekten der behandelten Städte lassen sich an diesen vorzüglichen Aufnahmen mit Erfolg und Genuß nachvollziehen. A propos Genuß:

Es gehört zum überaus sympathischen Konzept dieses Buches, daß sein Studium ausgiebig Freude macht, ohne jemals von seinem Anliegen abzulenken. Den Freunden, die es so auf die pädagogisch erfolgreichste Weise den behandelten und anderen alten Städten gewinnt, wird über die Anregungen der jeweiligen Katalogtexte hinaus in einem wiederum durch Exaktheit und Informationsfülle ausgezeichneten Anhang von Regierun-  
gsbaudirektor Klaus Wächter das gesetzliche Instrumentarium vorgeführt, welches es, wie Hartwig Beseler im Vorwort zu Recht versichert, heute durchaus erlaubt, die vorgestellten Stadtbereiche, wo dies notwendig sein sollte, erhaltend zu sanieren. Wenn überhaupt die Verantwortlichen sich durch denkmalpflegerische Argumente zur Ergreifung solchen Instrumentariums bewegen lassen, dann müßte das diesem Stadtkernatlas gelingen, dem Nachfolgebände für das ganze Bundesgebiet frei heraus gewünscht werden können.

Georg Mörsch

#### EINE BUCH-REIHE ZUR MALEREI IN SIZILIEN

Den Bemühungen sizilischer Kunsthistoriker gelang im Jahre 1973 in Verbindung mit dem kunsthistorischen Institut der Universität Palermo die Errichtung eines regionalen Foto-Archivs, das mit der doppelten Aufgabe betraut wurde, sowohl das gesamte Foto-Material nach-antiker sizilischer Kunst zu sammeln, als auch systematische Foto-Kampagnen unerschlossener Teilgebiete und Werkgruppen sizilischer Kunst durchzuführen. Als sichtbares erstes Ergebnis dieser Bemühungen erschienen vier mit reichem Abbildungs-Material versehene Hefte einer Publikationsreihe mit dem Titel: „Quaderni dell' Archivio Fotografico Regionale dell' Arte Siciliana“, herausgegeben von Maurizio Calvesi, dem Direktor des kunsthistorischen Instituts der Universität Palermo und des Archivio Fotografico, und einigen Mitarbeitern.

ALIDA GIARDINA, *Michele Catti [1855—1914]*. Prefazione di M. Calvesi, Palermo 1974 (Istituto di Storia dell' Arte. Facoltà di Lettere. Università di Palermo. Quaderni dell'Archivio Fotografico Regionale dell'Arte Siciliana, N. 1) Editore Renzo Mazzone. Italo-Latina-Americana Palma Editrice. I 90144 Palermo, Via B. Castiglia 6. 69 Seiten, 110 Abb.

MARIA GRAZIA PAOLINI, *Antonio Grano [1660—1718]*, Palermo 1974 (Quaderni . . N. 2) 45 Seiten, 27 Abb.

MARINY GUTTILLA, *Filippo Tancredi [1655—1722]*. Prefazione di M. G. Paolini, Palermo 1974 (Quaderni . . N. 3) 75 Seiten, 56 Abb.

MARIA CONCETTA DI NATALE, *Tommaso De Vigilia [tätig 1444—1497]*, Parte I. Prefazione di M. Calvesi. Palermo 1974 (Quaderni . . N. 4) 93 Seiten, 56 Abb.